

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erstein:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr viertel. M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hievu Bestellgeld 20 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Anzeigende 10 Pf., die klein-
spaltige Germandrücke.
Kontakten 15 Pf., die
Pottzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 270.

Freitag, den 18. November 1910.

27. Jahrg.

Liberalismus und Handwerk!

Warum stellen wir diese zwei Punkte nebeneinander?
Doch nur weil sie zeitgemäß sind und notwendigerweise
einmal gegeneinander abgemessen werden müssen, um einen
Bahn zu zerstreuen, der nur zu viel schon Boden ge-
wonnen hat, zum Nachteil der beteiligten Kreise.

Wir wollen uns in keiner Weise scheuen, diese zeitge-
mäßige Frage von allen Seiten zu beleuchten, denn es wäre
ungerecht, nicht auf Nachteile und Vorteile hinzuweisen,
die offenbar vorhanden sind, aber ja nicht beim wahren
Namen genannt werden.

Stellen wir uns in die Lage des heutigen Handwerkers.
Aufgerüttelt, in voller Bewegung um die Verbesserung
seiner Lage in aufreibendem Kampfe liegend und da-
bei absichtlich oder unabsichtlich auf Irrwege geführt,
Phantomen nachjagend, die nie erreichbar sind.

So charakterisiert sich die heutige Handwerkerbeweg-
ung. Und was ist daran schuld? Schuld daran ist zum
Teil der Handwerker selbst, der sich urteilslos Ansichten
und Experimenten unterwirft, die ihm scheinbar nicht nur
den goldenen Boden des Handwerks, sondern sogar goldene
Berge in Aussicht stellen.

Eine Hauptschuld daran tragen aber auch diejenigen
Parteien, die, wir wollen nicht sagen, absichtlich, mit solchen
falschen Vorstellungen erweckenden Experimenten den Hand-
werkerstand beeinflussen und zu sich herüberzuziehen ver-
suchen.

Das sind aber in der Hauptsache die konservativen
Parteien.

Man kann häufig auch von intelligenten Handwerkern
hören: „Nur der konservativen Seite haben wir es zu
verdanken, daß die Gesetzgebung und die Regierungen sich
des Handwerks endlich angenommen haben, keine andere
Partei hat sich je um dasselbe gekümmert.“ Etwas Wahres
liegt in diesem Sage, aber auch etwas sehr Gefährliches.
Und die Gefährlichkeit liegt darin, daß dadurch viele Hand-
werker verleitet werden zu glauben, alles Heil auf der
konservativen Seite suchen zu müssen, ohne genauer zu-
sehen und dabei zu finden, daß sie anstatt die Em-
pfängenden, die Gebenden sind, denn der Stimmenzuwachs
seitens der Handwerker bedeutet für die konservative Seite
ungenau viel mehr, als sie diesen gegeben haben und auch
geben wollen.

Was sind denn nun eigentlich das für Errungenschaf-
ten, die wir den rechts stehenden Parteien zu verdanken

haben? Die Antwort hierauf können wir in Nachstehendem
finden. Das Handwerk hat man mit der Gewerbeobelle
von 1897 vor so viele Aufgaben gestellt, daß es nach jeder
Richtung vollauf beschäftigt ist und dabei oftmals viel Wich-
tigeres nur mit getrübtetem Auge sieht. Man kann das
am allerbesten begreifen, wenn man die Ereignisse der letz-
ten zehn Jahre nur etwas genauer verfolgt hat.

Das Gesetz von 1897 hat, der ertelichen Abstammung
entsprechend geglaubt, das Handwerk wieder in Zünfte
und Innungen konjervieren zu müssen. Mit welchem Er-
folg dies bis heute gezeigelt ist, läßt sich daran ersehen,
daß fortwährend Versuche gemacht werden, Hilfe und Bes-
serung zu schaffen durch Bildung von Innungen, Auf-
lösung von Innungen und wieder Neubildung von solchen,
wobei oftmals schon beim Entstehen derselben der Keim
der Auflösung vorhanden ist. Was hier für eine Ver-
schwörung von geistiger Arbeit und Geldern verurteilt
wird, wäre eines besseren Erfolges wert.

Das ist die vielgepriesene Errungenschaft für das
Handwerk seitens der konservativen Parteien.

Daß es damit nichts ist, das beweisen andere Berufs-
verbände, die nichts von Zwangsmitteln wissen wollen,
die den ganzen mittelalterlichen Ballast auf die Seite
legen und sich durch Selbsthilfe das Maß von Existenz-
möglichkeit zu verschaffen suchen, das eben überhaupt er-
reichbar ist.

Und hier ist der Punkt, welcher den Handwerker von
der konservativen Seite trennt. Hier setzt der Liberalis-
mus ein, der Männer will, die selbständig zu handeln
wissen, die sich nicht auf das Gängelband der Staatshilfe
verlassen wollen, sondern in eigener und freier Kraft ihre
Position zu behaupten in der Lage sind.

Was wurde denn bis heute von der Staatshilfe er-
reicht?

Wurde vielleicht im Submissionswesen ein nennens-
werter Erfolg erzielt?

Konnte die Konkurrenz eingeschränkt werden?

Ist das Pfundgewicht verschwunden, oder auch nur ge-
ringer geworden?

Nichts von alledem.

Die Erfahrung hat noch stets bewiesen, daß da wo es
an der eigenen Energie und Initiative fehlt, nicht viel
zu holen ist. Es ist wahrlich die höchste Zeit, daß sich
der Handwerkerstand aufrafft und sich darauf besinnt, daß
er geschlossen eine Macht darstellt, die ihre Geschichte selbst
zu vertreten in der Lage ist. Diese Machtentfaltung darf
aber nicht durch unzeitgemäße Schranken eingengt werden,

sondern sie kann nur im Liberalismus gedeihen, wo jeder
Stand den Platz einzunehmen in der Lage ist, den er zu
beanspruchen vermag. Der Liberalismus verwirft mit
Recht alles das, was nach selbstsüchtiger Strebertei und
enger Interessensverfechtung aussieht, dafür tritt er aber
ein, daß durch weitgehendste Bildungsmöglichkeiten ein
möglichst umfangreiches Wissen in die breitesten Schichten
des Volkes getragen wird, damit jeder womöglich in der
Lage ist ein unbefangenes Urteil über die Bedürfnisse des
einzelnen sowohl, wie auch der Gesamtheit seiner Mitmen-
schen sich bilden zu können. Hieran mitzuarbeiten, dürfte
für viele intelligente Handwerker ein dankbareres Feld
bedeuten, als sich mit der Frustrifizierung nutzloser Ge-
danken abzumühen, wie etwa die Konkurrenz mit Hilfe
des Gesetzes ausgeschaltet werden könnte. Das wird nie-
mals den gehofften Erwartungen entsprechend möglich sein.
Biel eher wird es möglich werden, durch Verbreitung von
Aufklärung und Bildung die Konkurrenz, die einmal nicht
aus der Welt zu schaffen ist, in erträglichere Bahnen zu
lenken. Das wollen unsere großen freien Handwerker-
verbände und dazu will auch der Liberalismus in seinem
Teil beitragen.
Ein Handwerker.

Deutsches Reich.

Der geschäftsführende Ausschuss des deutschen Handwerks- und Gewerbeamtstages

hat sich in der Sitzung in Berlin ausführlich mit der
Reichswertzuwachssteuer beschäftigt. Die Stim-
mung war — wie man uns schreibt — im allgemeinen ge-
gen den Gesetzentwurf. Da aber andererseits nicht ohne
Grund mit der Annahme des Entwurfes gerechnet wer-
den muß, hat der Ausschuss auf Grund der Beschlüsse
der 15. Kommission im einzelnen Stellung zur Materie
genommen, und insbesondere auf Grund von Abänder-
ungsvorschlägen zu den §§ 6, 10, 14, 15, 20, 21 und
49 des Entwurfes versucht, für das Bauhandwerk und Bau-
gewerbe günstigere Bestimmungen zu erzielen. Soweit
inzwischen mit Vertretern der Regierung und des Reichs-
schatzamts Rücksprache genommen ist, ist inbezug kaum
anzunehmen, daß der Wunsch, insbesondere den Bauhand-
werkern eine Sonderstellung einzuräumen, ihnen besondere
Bergünstigungen für die Erhebung der Wertzuwachssteuer
beizubehalten für die Anrechnung zum Erwerbspreis
zu gewähren, Berücksichtigung finden dürfte, da ein Reichs-
gesetz Ausnahmbestimmungen für das Handwerk oder eine

Ein edles Tun belohnt sich selbst.

Sophokles.

Großindustrielle.

Roman von Ernst Georg.

48]

(Fortsetzung.)

Sonntag war es. Ein unvergleichlich schöner, sonnen-
durchglühter Herbst. Von der Dorfkirche jenseits des
Parkes ertönte Glockengeläut, das ein Wind herüber-
trug. In flammendem Rot und Gelb hoben sich die
Baumspitzen vom Tiefblau des Himmels ab, wohlthuend
wirkten zwischen dem zauberhaften Farbenpiel die dunk-
len Tannengruppen, die hohen Fichten und Tannen. Duft
wehte von den bunten Beeten der Terrassen, die unten
am See in einem sammetweichen, smaragdgrünen Rasen
endeten, auf dem mächtige Linden nach englischer Art
ihre Kronen in schweren Zweigen bis zum Boden fort-
setzten. Blügend türkisblau schimmerte der See, dessen
Wasser sich leise kräuselte. Schwäne und Enten tummelten
sich darauf fröhlich umher. — Schläfrig räkete sich Hart-
wigs deutsche Dogge im Sonnenschein.

Der Geheimrat Werner schloß einen Augenblick die
Augen. Zu schmerzhaft war der Gegensatz zwischen dem
Sterbezimmer und dieser lachenden Oktoberlandschaft. Das
Bild der holden, dem Ende nahen Frau schob sich zwi-
schen ihn und die Natur. Fester packte er den Stuhl, piffte
dem Hunde, der sich sofort gehorlich erhob und an seine
Seite kam. Langsam schritt er neben dem mächtigen Tier
durch einen schmalen Heckenweg am Gemüsegarten entlang
in den Wald hinein. Der Schatten und die Enge der
Böge entsprachen seiner Stimmung heute mehr als der
freie Ausblick auf den reichen, schönen Besitz des Sohnes.

Die Bewegung in der löstlichen Luft belebte ihn und
tat ihm wohl. Er reckte die große Gestalt, dehnte die breite
Brust und durchkreuzte den Forst nach allen Richtungen.
Die höher steigende Sonne, die breiter werdenden Schatten
ließen ihn endlich der Zeit gedenken. Er blickte nach der
Uhr und erschrak. Auf kürzestem Wege, Waldhauer- und
Forstereiche benutzend, kehrte er endlich zum Schlosse zu-
rück, dessen Hinterfassade endlich wieder auftauchte. Das

Alleinsein im Forst hatte ihm wohlgetan und ihm das
innere Gleichgewicht zurückgegeben.

Der Hund hob plötzlich den Kopf und nahm eine
Witterung. „Was hast du, Tasso?“ fragte der alte Herr
erstaunt. Da stob das Tier mit einem mächtigen Sage
davon, ein wütendes Gebell ausstossend.

Gleich darauf ertönte ein schwacher Schrei, den eine
weibliche Stimme ausgestoßen hatte. — Das Heulen des
Tieres schwoll an.

„Tasso, zurück! Tasso, hierher!“ Werner rief es
laut und folgte schnell dem gegen Fremde außerordentlich
misstrauischen und bisigen Tier.

„Zu Hilfe!“ rief es wieder, nur wenig entfernt.

Der Geheimrat rannte entschlossen mitten durch eine
sorglich gepflegte Schomung und kam zur rechten Zeit.
Mit eisernem Griff packte er Tasso am Halsband und
riß ihn von einer Dame fort, die der Hund gekübelt hatte,
die Vordertagen auf ihre Schultern gelegt. Eine Sekunde
später, und das gereizte Tier hätte wahrscheinlich zuge-
bissen. „Gott sei Dank, das war höchste Zeit!“ rief er
aufatmend und öffnete erstaunt, als sähe er nicht richtig,
beide Augen. „Sie hier... Gräfin?“

Vor ihm stand im schwarzen Reitkleide, am ganzen
Leibe zitternd, Gerda Boardet. Ihr Antlitz, von dem
Anfall und damit verbundenen Schrecken noch totenbleich,
zeigte einen rührend hilflosen und verwirrten Ausdruck.
Die schönen, in Tränen schimmernden Augen waren so
angstvoll auf ihn gerichtet, daß er Mitleid fühlte. Das
war nicht mehr die blendende, kalte, hochnäsige Eiskönigin
des Konfachschen Festes, sondern ein schwaches Weib,
dessen Gesicht deutliche Spuren tiefen Leides trug. „Sie
sehen mich aufs höchste... betroffen“, sagte er ernst.
„Sie hätte ich, wahrhaftig, hier nicht vermutet.“

Sie wollte antworten, aber die zitternden Lippen
versagten noch den Dienst. Daher machte sie nur eine
rührend hilflose Bewegung mit den Händen.

„Sie sind hergeritten, Gräfin?“

Sie nickte mit dem Kopfe.

„Wo steht Ihr Pferd?“ Sein Blick folgte dem ihren
und gewahrte am Ende der Schomung auf einer kleinen
Lichtung das Tier, ruhig die Gräser neben dem Baum
abgründend, an den sie es gebunden.

„Sind Sie schon lange in Scherrenbach?“ verhörte
er sie weiter, selbst etwas verlegen.

„Seit gestern“, brachte sie endlich hervor, und eine
glühende Rote überzog das zarte Gesicht.

„Hatten Sie die Absicht, im Schlosse einen Besuch
zu machen, Frau Gräfin?“ kam er ihrer unbeschreiblichen
Verwirrung etwas zu Hilfe.

„Wir hörten... ich... wir“, begann sie und lehnte
sich schwach gegen einen Stamm.

Der Geheimrat trat hinzu: „Sagen Sie sich ein
wenig, Gräfin, der Schreck wirkt in Ihnen nach.“ Er
legte den Arm um sie und ließ sie zu Boden gleiten.

„So, nur einige Minuten, bis die Nerven sich be-
ruhigt haben.“ Dann nahm er auf einem aufgeschichteten
Holzhaufen Platz. „Ich darf Sie nicht einmal um Ihren
Besuch bitten“, fuhr er in ruhigem Plauderton fort, sie
nicht dabei ansehend. „Sie finden uns alle in schwerstem
Kummer und in Erwartung des Schlimmsten. Meine
Schwiegertochter — wird uns wohl — auf immer
verlassen. Und mein Sohn, dem sie viel geworden, weicht
verzweifelt nicht von ihrem Lager!“ Der alte Werner hatte
diese Worte mit voller Absicht gesagt und schaute sie
jetzt finster an. Die Angst, daß diese Frau Hartwig um
seine Trauer bringen und noch mehr erzeugen könne, über-
fiel ihn.

Gerda Augen suchten das Schloß. Sie durfte nicht
verraten, was sie hergetrieben. Die heiße Sehnsucht, den
einst so verspotteten, mißhandelten Mann wenigstens von
weitem zu erblicken, hatte ihrem Mute fast suggestiv die
Richtung gegeben. „Wir nehmen herzlich Anteil“, sagte
sie leise, „welch graufames Schicksal!“

Er spähte in ihrem Gesicht, denn er war lebensklug
genug, die Hoffnungen zu durchschauen, welche Gerda Verz-
gung Agathe Werners Tod durchziehen mußten. Die Ver-
gangenheit fiel ihm ein, und hart fuhr er fort: „Mein
Sohn wird jahrelang zu tragen haben, ehe er das ver-
winden kann. Das Schicksal raubt ihm das hingebendste,
treueste und edelste Weib, das die quatuordecim Leiden tapfer
verbar, um ihm Trübsal zu ersparen.“

(Fortsetzung folgt.)



andere Erwerbsgruppe nicht zulässt. Mehr Aussicht ist vorhanden auf die teilweise oder völlige Erfüllung der zu den §§ 20, 21 und 49 vorgebrachten Wünsche, wonach unter anderem die Nichterhebung der Steuer bei einem Wertzuwachs von nur 10 Prozent bei unbewerten Objekten bis zu 250 000 Mark und bei bebauten bis zu 150 000 Mark gefordert und ferner gewünscht wird, daß nicht der Verkäufer, sondern der Käufer die Steuer erst bei erfolgter Kaufzahlung bezahlt. Ob eine vollständige Streichung der Gemeindezuschläge möglich sein wird, erscheint fraglich, wohl aber eine im Interesse der kleinen Handwerker und Gewerbetreibenden liegende Korrektur des § 49.

Karlsruhe, 16. Nov. Eine Landesvertrauensmänner-Versammlung der Fortschrittlichen Volkspartei in Baden findet Sonntag den 27. November in Offenburg statt. Der Tagesordnung geht eine Sitzung des Landesauschusses der Partei voraus. — Auch bei der tierärztlichen Untersuchung der zweiten hier eingetroffenen Sendung französischen Viehes haben sich keinerlei Beanstandungen ergeben.

Erlangen, 16. Nov. Die Freisinnigen und Jungliberalen haben sich zu einem liberalen Volksverein der Fortschrittlichen Volkspartei zusammengeschlossen.

Offenburg, 16. Nov. Die Landesversammlung des badischen Zentrums unter dem Vorsitz Wackers war von etwa 600 Personen besucht. Wacker empfahl die Sammlungspolitik, Behnter verteidigte das Zentrum bezüglich der Finanzreform und Schofer sprach über die Aussichten in den 14 badischen Reichstagswahlkreisen. Eine der angenommenen Resolutionen bedauert das Zusammengehen der Nationalliberalen mit den Sozialdemokraten und beklagt „gewisse, der weiteren Verbreitung der Sozialdemokratie Vorschub leistende Aufhebungen und Handlungen“ des Ministers v. Bodman. Eine Diskussion gab es nicht.

Donauwörth, 16. Nov. Der Erzabt Schöber aus Beuron ist als Gast des Fürsten zu Fürstenberg heute abend hier eingetroffen. — Bekanntlich weilt zur Zeit auch Kaiser Wilhelm in Donauwörth.

Ausland.

Moskau, 16. Nov. Das Gesamtbefinden des auf seiner Flucht in die Einsamkeit an einer Lungenentzündung erkrankten Grafen Tolstoi ist besser. In der rechten Lunge ist eine Lösung eingetreten. Der Blutauswurf ist verschwunden. Tolstoi unterwirft sich gebuldig der Behandlung. Bei dem Kranken hält sich sein Freund Tscherskoff ständig auf. Die eingetroffene Gemahlin Tolstois wurde nicht vorgelassen.

Petersburg, 17. Nov. Eine Nachricht, die den Tod Tolstois meldet, bestätigt sich nicht.

Paris, 16. Nov. Der *Matin* berichtet aus Newyork: Orville Wright ist gestern nach Europa abgereist, um auf Wunsch des deutschen Kaisers als auswärtiger Berater im preussischen Kriegsministerium (?) unter dem speziellen Schutz des Kaisers eine Stellung einzunehmen. In einem Interview erklärte Wright, er hoffe, die deutsche Aviation bald auf denselben Stand zu bringen, wie er die französische gebracht habe.

Wien, 17. Nov. Von der Adria werden schwere Unwetter gemeldet, die in Triest und anderen Städten am Meer überschwemmungen verursachen. In Venedig ist der ganze Markspiaz überschwemmt und wird mit Gondeln befahren.

London, 17. Nov. Der König und die Königin beabsichtigen, wie verlautet, in Bälde eine Reise nach Indien zu unternehmen.

Württemberg.

Dienstmeldungen.

Der König hat den Bezirksnotar Klein von Heilbronn seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt und die Postamtmanntelle bei dem Postamt Weinsheim dem Postassessor Dr. Heuse dahelbst und die Postamtmanntelle bei dem Postamt Weingarten dem Postassessor Walz dahelbst übertragen. Vom kath. Oberlehrer ist je eine Lehrstelle an der kath. Volksschule in Frickingen, O.A. Aeresheim, dem Schulamtsverwalter Franz Herkommer in Unterweidheim, O.A. Ellwangen, Wahlheim, O.A. Ellwangen, der Unterlehrer Maria Schaller in Barmingen, O.A. Tübingen, Jümmern am Burg, O.A. Rottweil, dem Stellvertreter Anton Fischer in Trüdingen, O.A. Aeresheim, Jüplingen, O.A. Ellwangen, dem Hauptlehrer Regendogen in Forthweiler, O.A. Ellwangen, übertragen worden.

Zum „dritten Fall.“ Von zuständiger Seite wird dem Schwäbischen Merkur geschrieben: „Der Inhalt der am 14. ds. Mts. erschienenen „authentischen Darstellung“ des angeblichen dritten Falles unzulässiger Beamtenbeeinflussung legt die, durch die heute erschienene Mitteilung derselben Korrespondenz verstärkte Vermutung nahe, daß diese Darstellung auf neuerliche Angaben des betreffenden Beamten zurückgeht. Nachdem diesem Beamten bereits am 11. ds. Mts. amtliche Aufklärung über die Unrichtigkeit seiner Meinung, seine Vortragstätigkeit im jungliberalen Verein sei beanstandet worden, gegeben und ihm dabei auch mitgeteilt worden war, was bei den von ihm erwähnten Antisiten tatsächlich gegen ihn vorlag, würde es einen ernstlichen Verstoß gegen seine Amtspflicht bedeuten, wenn er trotzdem die durch den Staatsanzeiger vom 12. ds. Mts. zurückgewiesene falsche Darstellung aufrecht erhalten und zu ihrer Wiederholung in der Öffentlichkeit mit ihrem schweren Vorwurf gegen den Vorstand der Zentralstelle für Gewerbe und Handel beigetragen hätte. Hiervon — und es sei betont, nur hiervon — ist Disziplinaruntersuchung gegen den Beamten eingeleitet.“

Sozialdemokratie und Schiffsabgaben. In einer sozialdemokratischen Versammlung in Stuttgart hatte Reichstagsabgeordneter Diez bei der Besprechung der Schiffsabgabenvorlage sich dahin geäußert, „die Parteigenossen sollten „sehr vorsichtig“ sein bei Entsendung von Genossen in Körperschaften, die über so wichtige

Fragen zu entscheiden haben.“ Diese Äußerung richtete sich gegen die vier Arbeitervertreter bei der Zentralstelle für Gewerbe und Handel, die im Jahre 1907, wie Diez weiter sagte, „sich durch die Liebeshörigkeit der Minister einfangen ließen“ und für die Schiffsabgaben stimmten. Gegen diesen Angriff erklärt einer dieser Arbeitervertreter R. Behr folgende Erklärung: „Ich, als einer der damaligen Arbeitervertreter, bestritte dem Genossen Diez nicht das Recht, in dieser Frage anderer Meinung zu sein. Wenn er im Reichstag etwa gegen den betreffenden oder irgend einen anderen Gegenwurf stimmt, wird es mir nie einfallen, deshalb die Parteigenossen aufzufordern, künftig bei der Wahl ihrer Vertreter vorsichtiger zu sein. Ich muß es dem Genossen Diez überlassen, in öffentlicher Versammlung in so unverständiger und ungehöriger Form an der Tätigkeit anderer Parteigenossen Kritik zu üben.“

Fernsprechverkehr nach öffentlichen Fernsprechstellen. Künftig soll auch der Sprechverkehr nach öffentlichen Fernsprechautomaten zugelassen werden, wenn der Inhaber des Raums, in dem sich der Automat befindet, bereit ist, ohne Vergütung aus der Postkasse die eingehenden Fernsprechnutzungen entgegenzunehmen und gegebenenfalls den Empfängern zu übermitteln. Wird eine Person, mit der gesprochen werden will, zum Fernsprechautomaten herbeigeholt, ohne daß inzwischen die Gesprächsverbindung aufgehoben wird, so hat der Antragsteller die Gesprächsgebühr für die Dauer von dem Zeitpunkt an, in welchem die den Automaten bedienende Person sich meldet, bis zum Schluß der Unterredung zu bezahlen. Wird aber die Gesprächsverbindung aufgehoben und von der herbeigerufenen Person eine neue Verbindung mit dem Antragsteller verlangt, so hat sowohl der Antragsteller als die herbeigerufene Person die entsprechende Gesprächsgebühr zu entrichten. Botengebühren sind nicht zu erheben und auch an die den Automaten bedienende Person nicht auszugeben.

Stuttgart, 16. Nov. Der König und die Königin haben sich heute nachmittag zum Jagdaufenthalt nach Bebenhausen begeben.

Stuttgart, 16. Nov. Auf Befehl des Kaisers soll das Infanterieregiment Kaiser Wilhelm Nr. 120 in Ulm, dessen 8. Kompagnie in diesem Jahr das Kaiserabzeichen erworben hat, als Schießpreis ein Gemälde erhalten, das die Teilnahme des Regiments beim Angriff auf Großweiler am 6. Aug. 1870 darstellt. Mit der Ausführung des Gemäldes ist Kunstmalers Professor Köhling in Charlottenburg beauftragt worden.

Stuttgart, 16. Nov. Die Nationalliberale Partei Stuttgart hat für die Bürgerauswahl folgende Liste aufgestellt: 1. Bauer, Christian, Kunst- und Handelsgärtner, Cannstatt, 2. Hartshar, Karl, Hainmermeister, Unterürkheim, 3. Ahner, Oskar, Postsekretär, 4. Bazlen, Julius, Präzeptor, 5. Boffinger, Karl, Katastergeometer, Heilach, 6. Bräuninger, Jonathan, Zimmermeister, 7. Göbel, Robert, Kaufmann, Degerloch, 8. Haller, Hermann, Bauvermeister, Cannstatt, 9. Hartshar, Gottlieb, Postkutschmiedmeister, 10. Hofacker, Adolf, Bauarbeiter, 11. Klump, Gottlieb, Pflasterermeister und Weingärtner, Gablenberg, 12. Wiber, Fritz, Chemiker und Fabrikant, 13. Lemppenau, Georg, Kanalarbeiter, 14. Bahlinger, Christoph, Schneidermeister, Gaisburg.

Stuttgart, 16. Nov. Der Verband württembergischer Industrieller hielt heute eine Ausschussung ab, in der neben internen Fragen die neuen Vorschläge des preussischen Handelsministeriums über die Regelung der Konkurrenzklausei zur Behandlung gelangten. Die Stellungnahme des Verbandes wird dem Reichsamt des Innern in einer besonderen Eingabe mitgeteilt werden. In den Fusionsverhandlungen der beiden Industriellenverbände wurde folgende Resolution gefaßt: Der Ausschuss des Verbandes württembergischer Industrieller billigt das Vorgehen seines Vorstandes in betreff der Einigungsbestrebungen der württembergischen Industrie. Er spricht sein Erstaunen und Bedauern darüber aus, daß von Seiten des Industriekartells dem Verband erneut der Vorwurf gemacht wird, daß dieser Freihandelsbestrebungen habe, eine Behauptung, der wiederholt durch Wort und Schrift entgegengetreten wurde.

Stuttgart, 16. Nov. Zur Einführung in die Fragen der Wirtschaftspolitik veranstaltet der Bund der Landwirte Anfangs Dezember einen Lehrgang für Mitglieder des Bundes. Der Lehrgang ist auf 3 Tage berechnet und findet in Stuttgart statt. Es wird dabei über politische Fragen, wirtschaftliche Fragen und Organisationsfragen gesprochen. Für 30 Teilnehmer übernimmt der Bund die Kosten der Beteiligung.

Stuttgart, 16. Nov. Der Besitzer der 1. Stuttgarter Kollschuhbahn, Konradin Baumann, hatte heute nachmittag die Vertreter der Presse zu einer Besichtigung des Establishments, das in einigen Tagen eröffnet werden wird, eingeladen. Ein glänzender, architektonisch stilvoller, künstlerisch ausgeschmückter Raum ist in der Redarstraße entstanden, der mit den besten Kollschuhbahnen Deutschlands sich messen kann und in der Tat sich als ein erstklassiges sportliches Institut präsentiert, das auch verdient, von den interessierten sportlichen Kreisen energisch gefördert zu werden. Die Bahn mit 1450 Quadratmeter Lauffläche macht einen imponierenden Eindruck.

Baiersbrunn, 16. Nov. Gestern fand die Beerdigung und Amtseinführung des Schultheißen Landtagsabg. Joh. Gaiser statt. Die Vereine der Gemeinde mit 9 Fahnen geleiteten ihn in das besagte Rathaus, wo die feierliche Handlung in Gegenwart eines großen Teils der Bürger und der Gemeindefollegen von dem Oberamtsvorstand Reg.-Rat Wiegandt von Freudenstadt vorgenommen wurde. Bei dem sich anschließenden Festessen mit etwa 100 Gedecken wurden von Reg.-Rat Wiegandt, Schultheißenamtsverwalter Schindler, Bergat Holzmann, Pfarrer Sauter und vielen andern Toaste ausgedrückt.

Nah und Fern.

Unter dem Auto.

Am Mittwoch Abend 10 $\frac{1}{2}$ Uhr fuhr ein 43 Jahre alter Milchhändler, der mit seinem Handwagen auf dem Bahnhof Cannstatt Milch geholt hatte, über die König-Karl-Brücke. Er wurde hierbei von einem Auto, das in sehr raschem Tempo hinter ihm herkam, samt seinem Milchwagen überfahren; der Tod trat sofort ein. Die Schuld an dem Unglücksfall dürfte den Chauffeur treffen; dieser ist ermittelt.

Durchgebrannt und wieder eingefangen.

Der 17jährige Kaufmannslehrling Mählerl bei der Firma Albert Eising, Landesproduktionshandlung in Heilbronn, ist mit etwa 18 600 Mark, die er auf das Bankhaus Kämelin tragen sollte, durchgebrannt. Er machte den Weg aller jugendlichen Liebe und fuhr nach Hamburg, wo er noch am gleichen Abend von der Polizei am Krüger genommen wurde. Er wurde nach Heilbronn zurücktransportiert. Von der veruntreuten Summe ist ein großer Teil gerettet worden.

Ein schwerer Raubanfall.

Ist auf der Straße von Ubingen nach Nassach verübt worden. Der Bauer Jakob Knaupp von Nassach befand sich am Freitag Abend mit seinem Fuhrwerk auf dem Heimweg vom Ehlinger Markt. Auf der Straße von Ebersbach-Ubingen nach Nassach wurde der auf seinem Wagen sitzende Knaupp von einer von hinten her aufgesprungenen Person überfallen und sofort mit einem stumpfen Werkzeug, anscheinend mit einem Stein, niedergeschlagen. Der Täter schlug mehrmals auf den Kopf des Ueberfallenen ein und machte ihn bewußtlos; er raubte darauf aus der Tasche des Bewußtlosen den Geldbeutel mit einem Barbetrag von 140—150 M und sprang hierauf vom Wagen. Das Pferd nahm seinen Weg nach Nassach, wo es vor dem Hause Knaupps stehen blieb. Knaupp wurde bewußtlos und in seinem Blute liegend aufgefunden. Er ist bis jetzt, nach 4 Tagen, noch immer bewußtlos, doch besteht Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Sein Hinterkopf weist 7 schwere Verletzungen auf. Die Nahrung wird ihm künstlich eingeführt. Von dem Täter fehlt zur Zeit noch jede Spur; es wird angenommen, daß er von den Wunden des Knaupp herrührende Blutspuren davongetragen hat. Der geraubte Geldbeutel trägt die Regimentsbuchstaben J. K. und die Regimentsnummer 120. Der Ueberfallene, der etwa 30 Jahre alt ist, war bereits vor 7 Jahren das Opfer eines Raubanfalls, bei dem er ebenfalls am Kopf schwere Verletzungen davongetragen hat. Die Straße Ubingen-Nassach zweigt von der Staatsstraße Stuttgart-Ulm ab und ist im allgemeinen abends sehr wenig belebt.

Nach einer weiteren Meldung aus Göppingen ist der überfallene Bauer Knaupp von Nassach am Mittwoch früh seinen schweren Schädelverletzungen, die ihm der Täter anscheinend mit einem Stein beigebracht hat, erlegen. Knaupp hinterläßt außer seiner Witwe zwei kleine Kinder; er stand im 33. Lebensjahre. Das schwere Verbrechen wird voraussichtlich nicht ungeführt bleiben. Es wurde mit Hilfe des Polizeihundes Sherlock ein der Tat stark verdächtiger Mann festgenommen. Sherlock erhielt an den blutbespritzten Leitern des Wagens, auf denen Knaupp von dem Täter niedergeschlagen wurde, Witterung. Er nahm alsbald seinen Weg vom mutmaßlichen Tatort über die Wiesen nach dem Weiler Nassachmühle; hier verlangte er vor dem Hause eines Arbeiters Einlaß. Sobald er das Haus betreten hatte, sprang er zu dem leeren Bett des Verdächtigen, verbellte dieses heftig und sprang schließlich auch auf das Bett. Es wurde nunmehr sofort die Verhaftung des Arbeiters, der sich auf seiner Arbeitsstelle in Ubingen befand, veranlaßt. Dieser leugnet, doch sind die Verdachtsmomente schwerwiegend.

Eine seltsame Spazierfahrt.

unternahmen letzten Sonntag Abend 3 Herren von Brenzell. Sie hatten sich in Reinsbach kräftig bemüht, den Umsatz an geistigen Getränken zu heben. Als ihnen dies in hervorragender Weise gelungen war, getrauten sie sich nicht mehr nach Art der Apostel ihre Heimat zu erreichen, sondern sie boten einem Reinsbacher Landwirt 5 Mark, wenn er sie heimfahre. Einen solchen Sonntagserdienst läßt sich ein Bauer nicht entgehen. Er schlug ein. Leider hatten die 3 Herren aber vergessen, über die Art der Zugtiere Vereinbarung zu treffen. Sie wurden deshalb beinahe wieder nuchtern, als der Bauer mit einem Reitwagen und 2 Ochsen anrückte und sie aufhub. So ging es denn selbstfür die Heimat zu — langsam aber sicher!

Freiwillig in den Tod.

In Heidelberg erschoss sich in seiner Wohnung im Stadteil Neuenheim der 44jährige, unverheiratete Stabsarzt A. B. B. Ein unheilbares, schweres Verzeichnis hat ihn zu diesem Schritt veranlaßt.

In Graben (Am Karlsruhe) verübte der frühere Straußwirt Kastner Selbstmord, indem er sich am Damm des Bachweihers des Hags durchschnitt und gleichzeitig ins Wasser stürzte. Der Bedauernswerte hat die Tat in geistiger Unmachtung ausgeführt.

Nach einer Tanzmusik.

im „Zähringer Hof“ in Weinheim entstand vor dem Hause eine Schlägerei, in deren Verlauf der verheiratete Gerber Philipp Först mit einer Holzschuppe einen derartig wüthigen Schlag über den Kopf erhielt, daß er noch in der gleichen Nacht starb. Als Täter wurde der ledige Schreiner Adolf Lenz ermittelt. Der Erschlagene hinterläßt eine Frau und neun Kinder.

Eisenbahner-Schicksal.

Der Rangierobmann Adam Gröpp von Neckarhausen geriet auf dem neuen Mannheimer Rangierbahnhof zwischen die Gasseurampe und einen Eisenbahnwagen. Er wurde hierbei so erheblich innerlich verletzt, daß er im Sanitätswagen starb.

Der Schwarzwald im Schnee.

Vom südlichen Schwarzwald wird berichtet: Während in Höhen bis zu 800 Meter noch allenthalben

Schnee liegt, ist er in den niederen Lagen bereits wieder der Sonne gewichen. Anders aber ist es auf dem hohen Schwarzwald. In St. Georgen, Stockwald, Böhrenbach usw. wurde am letzten Sonntag bereits gerodet. Schlecht erging es Ende voriger Woche einem jungen Fuhrmann. Er wollte mit einem mit vier Pferden bespannten Fuhrwerk Bretter in ein Sägewerk fahren, sah aber in der Nähe von der „Fuchsfalle“ bei Triberg bald so fest im Schnee, daß er nicht mehr weiter konnte. Er spannte die Pferde aus und zog heimwärts.

Das große Los

Der preussischen Klassenlotterie, daß, wie berichtet, auf die Nummer 83 078 fiel, ist in die Kasse des Herrn Friede in Charlottenburg gefallen. Die glücklichen Gewinner wurden, nachdem die offizielle Mitteilung eingegangen war, sofort von dem Glückszufall benachrichtigt. Zwei Achtel des Loses waren von einem Einwohner Hasenhees gekauft worden, während die übrigen sechs Achtel sämtlich in Charlottenburg von sogenannten „kleinen Leuten“ gespielt wurden. Unter den Gewinnern befindet sich eine Frau, die schon seit vielen Jahren Wirtschaftlerin bei einem General in Charlottenburg ist. Sie hat erst vor kurzem den Wunsch geäußert, sich „zur Ruhe zu setzen“ und sich mit ihrem Sohne zusammen eine eigene Wohnung einzurichten. Jetzt ist der Frau geholfen.

Bei Schelllingen O. A. Blaubeuren ereignete sich in einem Zementsteinbruch ein schweres Unglück. Ein Stein stürzte herab und verletzte den ledigen Steinbrecher Maier von Ringingen so schwer, daß er kurze Zeit darauf starb.

Ein Knabe, der sich in Mößlingen mit Armbrustschießen vergnügte und dabei auch mit einem Schußknäuel schoss, traf mit diesem einen sechsjährigen Nachbarn Knaben ins Auge, das so schwer verletzt wurde, daß es wahrscheinlich verloren ist. Der Verletzte wurde in die Klinik nach Tübingen übergeführt.

In Ulm wurde die Dienstmagd Maria Eggemüller festgenommen, die im Verdacht steht, auswärts den Versuch gemacht zu haben, ihr Kind durch Beimischen von Salzseure in die Milch aus der Welt zu schaffen.

In Ulm sind infolge des Gemisses von Leberwurst in 7-8 Familien Personen erkrankt. Eine der Kranken schwebt in Lebensgefahr. Die eingeleitete Untersuchung wird Licht in die Sache bringen.

Beim Schuttabräumen des in Rißtissen O. A. Hingen abgebrannten Anwesens des Silvester Schmid wurden in der Scheuer verlohnte Ueberreste eines menschlichen Leichnams gefunden. Da der Eigentümer nach Ausbruch des Brandes vermißt wurde, und seither nicht zum Vorschein kam, ist wohl kein Zweifel, daß er im Feuer umgekommen ist.

Gerichtssaal.

Eine Unverbesserliche.

Heilbronn, 16. Nov. Schwurgericht. Auf der Anklagebank saß heute die 21 Jahre alte, ledige Dienstmagd Karoline Hägele von Niedereltingen wegen vorsätzlicher Kindtötung. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Fischbach, die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Weber, die Verteidigung führt Rechtsanwalt Geyer. Zur Verhandlung sind 3 Sachverständige und 4 Zeugen geladen. Die Beschuldigte ist ausgemüht. Die Angeklagte, die in Ludwigsburg als Dienstmädchen in Stellung war, ist wegen Kindtötung verurteilt. Sie hatte am 11. Nov. 1908 in ihrer Kammer geboren und das lebende Kind in den Abort geworfen. Man nahm damals nur eine fahrlässige Kindtötung an, für die sie 6 Monate Gefängnis erhielt. Die Strafe war für sie keine Warnung, denn schon bald nach ihrer Entlassung ließ sie sich wieder mit Männern ein. Die Folgen blieben nicht aus. Trotzdem sie von einem Arzt gewarnt wurde, unternahm sie in hochschwangerem Zustand die Weife nach Riedereltingen, um bei ihren Eltern zu erfinden. In Marbach, wo sie 4 Stunden Aufenthalt hatte, wurde sie von Geburtswachen überführt, sie ging auf den Wort und ließ dann nach ihrer Aussage widerwillig das Kind in den Abort fallen. Nach dem Vorfall reiste sie zu ihren Eltern, ohne eine Silbe von dem Vorfall zu erwähnen. Nach 6 Tagen kehrte sie nach Ludwigsburg zu ihrer Schwester zurück, auch hier sagte sie von dem Vorfall nichts. Inzwischen wurde die Suche in Marbach entsetzt und Stationskommandant Oster verhaftete dann die Angeklagte in Ludwigsburg. Anfangs leugnete sie, später sagte sie jedoch vor dem Untersuchungsrichter ein Geständnis ab. Die Zeugenaussagen und die abgegebenen Gutachten warfen ein äußerst schlechtes Licht auf die Angeklagte, sie sei mit Lug und Trug behaftet, kurz ein tierisches Frauenzimmer. Nachdem die Zeugen und Sachverständigen vernommen waren, und die Angeklagte etwas erwidern sollte, brach sie in lautes Weinen. — Die Geschworenen bejahten die Frage auf vorsätzliche Kindtötung, billigten jedoch mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete auf 3 Jahre Gefängnis, auf die 15 Tage Untersuchungshaft angerechnet werden.

Stuttgart, 16. Nov. (Schwurgericht). In der Nacht zum 10. Januar wurde in Feuerbach der ledige, 23 Jahre alte Arbeiter Michael Hinzberger von dem verheirateten Gipser Karl Schwarz in den Unterleib gestochen. Der Stich hatte den Tod des Verletzten zur Folge, er starb auf dem Transport ins Krankenhaus an Verblutung. Schwarz hatte sich heute wegen Totschlags vor den Geschworenen zu verantworten. Er machte Notwehr geltend. Hinzberger sei mit erhobenem Messer auf ihn losgegangen. Der Vorfall spielte sich vor einer Wirtschaft ab. Als der Angeklagte aus der Wirtschaft herauskam, war eine Kauserei mit Italienern im Gange. Nach der Tat stellte sich der Angeklagte selbst der Polizei. Die Italiener waren offensichtlich als Zeugen geladen, konnten aber nicht ermittelt werden. Die Geschworenen trachen den Angeklagten der Körperverletzung mit nachfolgendem Tod schuldig, unter Zuhilfenahme mildernder Umstände. Das Urteil lautete sodann auf 8 Monate Gefängnis. Bei der Strafbemessung wurde zu Gunsten des Angeklagten berücksichtigt, daß er sich in Notwehr befunden habe, daß er aber die Grenzen überschritten habe.

Ulm, 16. Nov. (Strafkammer.) Am 5. August hat der Kaufmann und Pfandleiher Imhof in Göppingen dem 28 Jahre alten Reisenden Max Gleis aus Broderode eine Drowningpistole zeigen wollen und sie zu diesem Zweck aus dem Schausenfer geholt. Noch am Schausenfer betäubte Imhof den Abzugsbügel der Waffe, von der er die Ueberzeugung hatte, daß sie ungeladen war, worauf sich ein Schuß entlud. Das Geschöß zerriß Gleis die Leber und verursachte noch am gleichen Abend den Tod des Verletzten. Imhof wurde heute wegen fahrlässiger Tötung zu 1 Monat 15 Tage Gefängnis verurteilt.

Betrug bei der Aufertigung homöopathischer Mittel.

Eine für weitere Kreise lehrreiche Gerichtsverhandlung fand neulich in Bayreuth statt und endigte mit der Verurteilung eines Apothekers wegen Betrugs. Ein homöopathischer Arzt hatte Grund zu der Annahme, daß seine Verordnungen von einigen Apotheken in Bayreuth, die homöopathische Mittel führten, nicht gewissenhaft ausgeführt wurden. Um nun den tatsächlichen Beweis hierfür in die Hände zu bekommen, schrieb er auf Recepten einige Mittel auf, die es gar nicht gibt, oder deren Herstellung in der verlangten Potenz unmöglich ist. So verordnete er u. a. Echina D 2 und Moganthes D 2 (2. Dezimalverdünnung) und erhielt wirklich so bezeichnete Mittel.

Daraufhin machte er bei der Staatsanwaltschaft Anzeige wegen Betrugs. Bei der Verhandlung nun vor dem Amtsgericht machte der betr. Apotheker zwar geltend, er habe statt Echina China und statt Moganthes Menyanthes (2 wirkliche homöopathische Mittel) gelesen. Dagegen führte aber ein sachverständiger homöopathischer Apotheker aus, wenn je diese wirklichen homöopathischen Mittel abgegeben worden wären, so müßten sie in der 2. Dezimalverdünnung (1:100) noch deutlich gefärbt aussehen, während 2 ganz helle Flüssigkeiten dispensiert worden seien, jedenfalls nur reiner Weingeist. Wenn nun auch ein anderer ortsanjähriger Apotheker, der von den Angeklagten als Sachverständiger geladen war, gegen die Zuverlässigkeit der Farbenvergleichung Einwendungen machte, so stellt sich das Gericht doch auf die Seite des homöopathischen Sachverständigen, des Inhabers einer großen homöopathischen Zentralapothekens, und verurteilte den angeklagten Apotheker wegen Betrugs zu einer Geldstrafe von 20 M. u. in die Kosten. Ein zweiter, gleichfalls angeklagter Apotheker, wurde freigesprochen, weil man ihm nur ein schon verjährtes Vergehen gegen die Apotheker-Verordnung, aber keine unmittelbar betrügerische Handlung nachweisen konnte, und gegen einen dritten ließ man die Anklage fallen, weil er seine Abwesenheit zur Zeit der Herstellung eines beauftragten Mittels nachweisen konnte.

Luftschiffahrt.

Der vermisste Ballon „Saar“

ist noch nicht aufgefunden. Die auf die Suche geschickten Torpedoboote waren bis nach Norwegen gekommen, ohne eine Spur zu entdecken.

Bermischtes.

Nach 32 Jahre langem Schlafe wieder erwacht.

In der kleinen schwedischen Gemeinde E n ö, in der Nähe von Kalmar, lebt eine 43jährige Frau, die jetzt in den Mittelpunkt wissenschaftlichen Interesses gerückt ist. 32 Jahre lang hat sie geschlafen, ohne zu erwachen. Jetzt ist sie erwacht. Ueber diesen merkwürdigen Fall hat Dr. Fröderström seine Beobachtungen und das Ergebnis seiner Untersuchungen jetzt veröffentlicht. Es war im Winter 1875, als die eigentliche Krankheit ausbrach. Karoline Olsson — dies ist der Name der Schlaflerin — zählte damals 14 Jahre; die Schule lag weitab von ihrem Heim und täglich mußte sie eine weite Wanderung über das Eis machen. Der Winter war hart, die Kälte schneidend. Eines Tages erlitt sie auf ihrem Marsch durch Schnee und Eis einen heftigen Anfall von Zahnschmerzen, der sich immer mehr verstärkte; ein mehrwöchiges Krankenlager folgte, dann fiel die kleine Karoline in einen Zustand völliger Apathie. Bewußtlos und mit geschlossenen Augen lag sie in ihrem Bette. Aus Wochen wurden Monate, aus Monaten Jahre, aus Jahren Jahrzehnte. Wie eine Tote lag sie da; es war nicht möglich, sie zu erwecken, es war nicht möglich, ihr gewöhnliche Nahrung einzuführen. Nach Auslöse ihres alten Vaters erhielt sie in der langen Zeit von 32 Jahren keine andere Nahrung als etwas Milch, die ihr täglich mühsam eingelöst wurde. Nur drei oder viermal durchbrach eine Lebensäußerung den dumpfen Schlafzustand; da richtete sie sich empor und verlor das Bett wie eine Nachtwandlerin zu verlassen. Aber der von den Angehörigen mit banger Spannung verfolgte Vorgang erlosch schon im Entstehen: Karoline sank zurück und fiel sofort wieder in ihren Schlummer. Ein einziges Mal hörte man sie ausrufen: „Jesus erbarme dich meiner!“ Sonst kam in all den Jahren kein Wort. Doch mit der Zeit kündigte sich eine Wandlung an: als man ihr 1905 mitteilte, daß ihre Mutter gestorben, und zwei Jahre später, daß ihr Bruder ertrunken sei, hörte man sie weinen und stöhnen. Als eine Bedienstete der Familie im April 1908 in das Schlafzimmer kam, fand sie Karoline weinend und auf Händen und Füßen herumkriechend. Sie rief nach ihrer Mutter und wollte nicht glauben, daß sie tot sei. Als sie ihre Brüder sah, erkannte sie keinen von ihnen wieder, da sie „so groß geworden“ sind. Nach zwei Monate blieb Karoline ans Bett gefesselt; dann konnte sie aufstehen und bald begann sie an der Arbeit teilzunehmen. Heute ist sie eine sehr arbeitssame fleißige Person. Das Gerücht von ihrer Genesung verbreitete sich rasch im Lande und Tausende von Menschen wallfahrteten zu ihrem Heim, um die nach so langem Schlummer Wiedererwachte zu sehen. Karoline erinnert sich noch sehr deutlich der Zeit vor ihrem Einschlafen; doch nicht im mindesten an den Schlaf selbst. Sie hat noch heute ihr jugendliches Aussehen.

Handel und Volkswirtschaft.

Wein.

Aus Baden

wird berichtet: Die Gärung der neuen Weine nahm raschen Verlauf, und es haben die letzteren viel ihrer überschüssigen Säure mit der Gese abgesetzt. Der Charakter des 1910er Produkts erwies sich als ein Mittelwein, der dem Wert nach das nicht repräsentiert, was der hohen Bezahlung im Herbst nach erwartet werden sollte. Trotzdem aber löst das lebhafteste Interesse für die neuen Weine vor, nachdem ja auch die alten Gewächse ihrer Preisbewegung nach oben fortziehen. Umfänge waren allerdings zu verzeichnen, allerdings in einigen Bezirken, die nur geringen Quantitätsausfall hatten, nur in

mäßigem Umfang. In der Ortenau und Böhler Gegend fanden Umsätze statt in Biergarten zu 80 M für Weißwein und 75 M für Rotweine. Der Gesamttertrag wick hier auf rund 120 Hektol. geschätzt. Winterbach-Höfchen erzielten 70-82 M für weiße und 75-80 M für rote Sachen. In Böhlerthal, wo der Gesamttertrag etwa 180 Hektoliter ergab, wurden bei gutem Verkaufsgang für Weißweine 60 M, für Rotweine 90 M bezahlt. In Oberkirch wurden 1910er zu Preisen von 63-84 M an den Mann gebracht. Gaisbach gab Weißweine zu 67 M, Rotweine zu 66-70 M ab, Herzthal, das 550 Hektoliter erstellte, zu 55 bis 60 M. Am Kaiserstuhl wurden 1910er zu 57-67 M, 1908er zu 60-68 M, 1909er bis zu 75 M gehandelt. Im Markgräflerland, wo die Weinproduktion ungewöhnlich schwach ausfiel, fanden alte Gewächse im Vordergrund. Für kleinere Partien 1910er Weine wurden hier zuletzt, je nach Qualität, 60-66 M erzielt. Die Preise für alte Weine bewegten sich hier für 1908er zwischen 70 und 80 M, für 1909er zwischen 62 und 72 M. Im Breisgau ermöglichte der geringe Mengenausfall auch nur beschränkte Nebengänge. In dem Breisrahen von 60-70 M der 100 Liter wickelten sich die jüngsten Uebergänge ab. In der Bodenseeregion verkaufte noch Immenstaad und Reersburg zu 60 bzw. 70 M Weiß- bzw. Rotweine. Meersburger 1909er Kressenjen erbrachten bei letzten Transaktionen 60-80 M für Weißweine und 70-90 M für rote Sachen. Geringere 1910er Weine wurden hier zu 48-54 M der Hektoliter gehandelt. Im Kraichgau, der unteren Rheingebirgs- und dem Taubertal war das Geschäft in 1910er Weinen belanglos, weil hier das Angebot fehlte.

Der Weinmarkt in Italien.

Da nördlich der Alpen eine wahre Misere an Trauben zu besorgen ist, so gingen hier in Italien die Preise aller Orten ganz außerordentlich in die Höhe, zumal die Vorräte an guten Sorten rasch zusammenschmelzen. Piemont: Eilweine 50 bis 54 Lire pro Hektoliter, bessere Sorten 60-70 Lire, Preis 40-44 Lire, Barbera Flaschenwein 72-80 Lire, Schöpfung durch die zukünftige Kommission des Stadtrats von Turin. Diese Ueberwachungskommission schreibt unterm 14. November: „Wer immer unter diesen Minimalpreisen einkauft, läuft Gefahr, nicht naturreine Weine zu erwerben und den Konsumenten zu schädigen.“ In der Emilia ist jetzt für die leichtsten, lebhaftesten und natürlich moussierenden Weine lebhafteste Nachfrage. In-Quadrat 23 bis 27 Lire, la Qualität 30-35 Lire pro Hektoliter. — Venezien: Mantua und Sabana Verschnittweine von bestem Herbsgehalt 35-40 Lire pro Hektoliter. Romagna: Lago. Weiße Sorten stichtert 32-36 Lire. Toscana: Gila und Pontedera, vorzügliche Qualitäten, Wein gefestigt und zum Verkauf abgezogen und bereit 32-36 Lire, obere Hügelgasse 32-37 Lire franko Verandstation. Poggibonni (Siena) Neuer Chianti 36-40 Lire. Aus dem Chianotal austersene Qualität des Chianti 48-55 Lire. Montepulciano („Vinum Montepulcianum omnium vinorum Italiae rex“ — Montepulciano der Adig unter den italienischen Rotweinen) 75-80 Lire. Chianti aus Arezzo und Siena Hügelgasse la Qualität 34-37 Lire, la Qualität 30-34 Lire. Die mäßigen Vorräte gehen rasch ab. — Apulien: Der Verand der dunklen Verschnittweine, 22-30 Lire je nach Qualität, nach den Häfen von Triest und Fiume ist in vollem Gange. Preise steigend. — Bei den Weinen Siciliens ist eine Massenauflage nach Genua und Marseille für Frankreich und nach Genua für Deutschland festzustellen. Für die an Alkohol reichsten Weine (12 Grad) von Milimiti, Misolito und Alizzo werden 35-37 Lire franko an Bord des Schiffes bezahlt. Die Vorräte an neuen Weinen sind nur noch bescheiden. Ältere Jahrgänge ziehen stark im Preise an, weil die Vorräte auf dem Weltmarkt außerordentlich gering scheinen und die Eigentümer alter Weine, durch die steigenden Preise verleitet, ihre Bestände mit Sorgfalt zurückhalten. Dr. Fr. L.

Vieh- und Schweinemärkte.

Gägglingen: Milchschweine 16-22 M, Läufer 48-80 M. Heilbronn: Milchschweine 16-34 M, Läufer 48-100 M. Ravensburg: Milchschweine 20-42 M, Läufer 64 M. Rottweil: Milchschweine 16-24 M, Läufer 72 M. Tübingen: Milchschweine 30-42 M. Tuttlingen: Milchschweine 14-28 M. Ulm: 32-46 M, Läufer 80-120 M. Ludwigsburg: Milchschweine 24-44 M, Läufer 64 bis 104 M. Offenburg: Milchschweine 18-26 M, Läufer 55 M. Bretten: Milchschweine 18-36 M, Läufer 60-70 M. — Der letzte Monatsviehmarkt vor dem Ausbruch der Maul- und Klauenseuche im benachbarten württembergischen Oberamt Maulbronn wesentlich beeinflusst. Die Zufuhr war geringer und betrug nur 412 Stück im ganzen; davon 344 Stück Groß- und 68 Stück Kleinvieh. Der Handel und Umsatz war ebenfalls sehr klein. Die Preise anfänglich höher wie beim letzten Markt, gingen gegen Schluss wieder zurück. Dem anschließenden Pferdemarkt waren 22 Stück zugeführt. Der Handel war auch hier ein flauer. Donauerschlingen: Preise: Farren 150-300 M, Ochsen 230-650 M, Stiere 140-220 M, Kühe 230-500 M, Kälbchen 240-650 M, Kinder 130-21 M, Rälber 100-150 M, Milchschweine 18-32 M, Läufer 40-80 M.

Vor 40 Jahren.

Denkwürdigkeiten

anden deutsch-französischen Krieg. Freitag, 18. November 1870. Schärmel bei Passy und Nonancourt, Gefechte bei Joigny, Chateaucuf en Timerais. Schärmel bei Nonneval und Miers. Bourbadi, Kommandant des 18. Armeekorps gegen Prinz Friedrich Karl. 93. Depesche vom Kriegsjahauptlag an die Königin Augusta in Coblenz. „Der Großherzog von Mecklenburg hat geftern den Feind auf seiner ganzen Linie bei Treuz zurückgeworfen; General-Adjutant von Treslow, der momentan die 17. Division kommandiert, mit geringem Verlust Treuz genommen. Viele Gefangene gemacht. Verfolgung in der Richtung Le Mans.“ Wilhelm. 94. Depesche vom Kriegsjahauptlag. Versailles. „Am Gefechte bei Treuz am 17. betrug der diesseitige Verlust 3 Mann tot, 35 verwundet. Am 18. siegreiches Gefecht der 22. Division bei Chateaucuf; diesseitiger Verlust 1 Offizier, 100 Mann, der des Feindes über 300 Tote und Verwundete, 200 Gefangene.“ v. Pöbirkiski. Hierzu wird berichtet, daß zwei Bataillone des 94. Regiments (aus Sachsen-Weimar) zur Durchsuchung des Waldes von St. Jean kommandiert dort auf französische Linientruppen stießen. Infolge des starken Nebels waren sie bis auf 150 Schritte nahe gekommen, bis sie von einem dichten Chassierpöbelregen empfangen wurden. Es entspann sich ein ständiger Kampf, die Franzosen standen geduckt, schossen aber sehr schlecht und wurden schließlich so müde, daß es den Offizieren kaum gelang, zu verhindern, daß die um Parbon bittenden Franzosen von den Unsrigen mit dem Kolben niedergeschlagen wurden. Tours. Die französische Regierung wird Tours verlassen und nach Bordeaux überfiedeln. In Havre und Brest sind aus Amerika vom 1. Oktober bis zum 10. November 215 000 Gewehre und 2 650 000 Patronen für die französische Armee eingetroffen. Weitere Lieferungen werden erwartet.



Wildbad, 18. November. Militär-Verein Wildbad „Königin Charlotte“. Bei der heutigen Verlosung von 2 Bildern fielen die Gewinne auf Los Nr. 319 (1. Gewinn) und Los Nr. 401 (2. Gewinn). Die Gewinne können abgeholt werden beim Vorstand.

Wildbad, 18. November. Stenographie. Der im September begonnene Anfängerkurs in Gabelsberger Stenographie geht seinem Ende entgegen. Die Teilnehmer desselben werden sich in dem am Montag, den 21. ds. Ms. beginnenden neuen Fortbildungskurs weiterüben.

Der neue Anfängerkurs beginnt, wie aus dem Inseratenteil dieses Blattes ersichtlich ist, am Dienstag, den 22. November, abends 9 Uhr, in der Realschule, zu dessen recht zahlreicher Beteiligung freundlichst eingeladen wird. Der Unterrichts-Plan des hiesigen Gabelsberger Stenographen-Vereins stellt sich nun wie folgt zusammen:

- Montag: Fortbildungskurs.
- Dienstag: Anfängerkurs.
- Mittwoch: Lesestunde.
- Donnerstag: Fortbildungskurs.
- Freitag: Anfängerkurs.

Die Lesestunde soll, ihrer Bestimmung entsprechend, nur zur Übung im Lesen dienen. Zu diesem Zweck ist zunächst der 160 Seiten umfassende stenographische Bericht über die Verhandlungen des IX. Deutschen Stenographentages, der vom 23. bis 27. Juli ds. Js. in Stuttgart tagte, in Aussicht genommen. Da auch das Lesen stenographischer Schrift zur Weiterbildung in der Stenographie förderlich ist, so ist die Einrichtung sehr zu begrüßen und der Besuch der Lesestunde dringend zu empfehlen.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. L. S.: Paul Ehler daselbst.

.: Turn-Verein Wildbad .:

Am Samstag, den 19. November, abends 8 Uhr,

Versammlung

im Badischen Hof.

— Tages-Ordnung: —

1. Beratung der Anträge zum Gantag am 20. d. Ms. in Neuenbürg.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Im Anschluß an die Versammlung:

Singstunde.

Es wird gebeten, etwa im Besitz befindliche Liedblätter mitzubringen.



Stenographie?

Am nächsten Dienstag, den 22. d. Ms., abends 9 Uhr, beginnt in der Realschule hier (Zimmer der Arbeitsschule) ein neuer

Anfängerkurs

für Damen und Herren und laden wir zu recht zahlreicher Beteiligung freundlichst ein. Anmeldungen nimmt unser Schriftführer Herr Assistent Merkle entgegen.

Gabelsberger Stenographen-Verein Wildbad.

Freiwillige Feuerwehr

Wildbad.

Am Samstag, den 19. November 1910, abends 5 Uhr,

rückt die gesamte Feuerwehr, einschließlich der Reserve,

zur Haupt-Uebung

aus.

Entschuldigungen können nicht berücksichtigt werden. Den 14. November 1910.

Das Kommando.

Freiwillige Feuerwehr

Wildbad.

An Wahlen sind bei der Feuerwehr notwendig geworden:

- 1 Kassiers,
- 1 Zugkommandanten für den 3. Zug.

Die Wahl des Kassiers geschieht durch die gesamte Mannschaft; diejenige des Zugkommandanten durch die Mannschaft des 3. Zugs. Die Wahlen selbst finden am

Samstag, den 19. November 1910, abends 6 Uhr,

auf dem Rathause statt.

Den 14. November 1910.

Das Kommando.

Prima

Hirsch-Schlegel, Bug und Ragout

empfiehlt

Adolf Blumenthal.

Sonnenklar

wird es Ihnen, daß die Drogerie Grundner die beste Bezugsquelle auch für Kolonialwaren aller Art ist, wenn Sie die im Schaufenster ausgestellten Waren und Preise prüfen.

Auf Freitag frisch eintreffend:

Schellfische — Schellfische
Adolf Blumenthal.

Militär-Verein

Wildbad

„Königin Charlotte“.
Freitag, den 18. November, abends 8 Uhr,

Singstunde

im Gasth. z. Sonne.

Zahlreiches Erscheinen notwendig.
Der Vorstand.



Liederkranz
Wildbad.

Samstag Abend

8 Uhr

Singstunde

im Lokal.

Anständige und stimmbegabte Herren sind zum Beitritte eingeladen.
Der Vorstand.

Evangelischer

Arbeiter-Verein.

Samstag Abend 8 Uhr

Singstunde

im Gasthaus zum Hirsch.

Neueintretende Sänger sind willkommen.
Der Vorstand.

Rekrutenverein

Wildbad.

Am Sonntag, d. 20. Nov., nachm. 3 Uhr,

Versammlung

im Gasthaus zur Eisenbahn.
Der Vorstand.

Gustav Kienzle,

Königl. Hoflieferant,
König-Karl-Straße 187.

Morgenröcke,

Matinees,

Unterröcke

in reichhaltiger Auswahl.

MAGGI'S

Bouillon - Würtel



5 Pfg.

zu 1/4 - 1/2 Lit.

stets frisch vorrätig bei

Hch. Bott.

Laubsägeholz

ist zu haben bei

Josef Mayer,
König-Karlstr.

1 goldene

Armspange,

1 Toilettegarnitur

mit Silberfassung,

1 Obstschale

mit 6 Dessert-Messern,
sowie 2 getragene

Ueberzieher,

hat zu verkaufen. Wer? sagt die Expedition dieses Blattes. [176]

Cafe Bechtle .: Weinstube.

Ausschank von vorzüglichen alten u. neuen Weinen.

:: Süddeutsche Glasweine ::

Kaffee, Thee, Schokolade und Cacao.

Stets frisches

Bäckwerk und Kuchen.

Angenehmer und ruhiger Aufenthalt.

Es empfiehlt sich bestens

THEODOR BECHTLE.

700 000

Germanen

Das ist der Erfolg von wenigen Jahren und ein Zeichen der hervorragenden Leistungen dieser Dauerbrandöfen; für jede Kohle geeignet. Garantiert sicherer Dauerbrand als auch für zeitweise Heizung.



In jeder Preislage, vom einfachsten Blechmantelofen bis zu den vornehmsten :: Majolika-Öfen, :: noch Künstler-Entwürfen, in vielen Ausstattungen lieferbar. Fachmännischer Rat, sachgemäße Auffüllung.

Man fordere Original-Verkaufsliste 1910 durch
Karl Gühler, Wildbad.

Achtung!

Ich bringe in drei

Farben und allen

:: Größen einen ::

Achtung!

Herren-Anzug

aus „Rehinger“ Tuch gearbeitet,
ungemein dauerhafte Ware,

sitz und fertig Mk. 28.— netto

zum Verkauf. — Ferner

Loderjoppen, halb und ganz schwere,
in allen Fassons und Preislagen.

Bozener Mäntel, & Pelerrinnen,

Sports-Anzüge von Mk. 13.— bis 45.—

Sämtliche Arbeiter- und Berufs-Konfektionen.

Lamparter's Arbeiter-Anzug Monteurfreund.

Knaben-Anzüge.

Ph. Bosch, Wildbad.

Trotz des großen Aufschlages in alten

Weinen

und der enorm hohen Preise der diesjährigen, bin ich durch frühzeitige Deckung meines Lagers in Stand gesetzt, meine bekannten guten Qualität, verschied. Jahrgänge in rot und weiß, noch äußerst billig zu offerieren. — Wirte mache ich auf ein sehr großes Quantum

1909er Rotwein

aufmerksam und stehen Muster und Preise
gerne zu Diensten.

Emil Meisel, Neuenbürg.

Damen-Jacken

gestricke,

in modernen Farben, sowie auch weiße und schwarze, aus bester Wolle, nur gute Fassons und schöne Dessins zu billigen Preisen bei

Geschwister Horkheimer.

König-Karl-Straße.

Visitenkarten

moderne Ausführung, liefert rasch und billig die Buchdruckerei S. Hofmann.